



Abend -

Zeitung.

47.

Mittwoch, am 24. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Lebens Aschermittwoche.

Vorüber ist der Fastnachttag
Mit seinen ungebundenen Poffen,
Das leichte Spiel, es ist genossen,
Wie's nimmer wiederkehren mag,
Des Lebens bunte Wechselgruppen,
Wo jede gleich uns an sich zog
Und ohne Schmerzen neckt' und trog,
Sie fliehen mit den Kinderpuppen,
Und ernst und still und feierlich
Raht schon die Aschermittwoch' sich.

Was ist's auch mehr, es galt ja nur
Für kurze Zeiten dies Gewimmel
Und Wetterleuchten gleich am Himmel,
Entflieht es ohne weitre Spur.
Hab' ich's genossen als ein Weiser,
Erieb ich mich fröhlich auf und ab,
Ob's Könige oder Narren gab,
Ob Harlekine oder Kaiser,
So hat's erfüllt was es gefollt,
So hab' ich das was ich gewollt.

Nun kommt herbei die milde Ruh
Und will mit ihrem sanften Frieden
Mir einen andern Segen bieten,
Und nicht mit frommem Aug' mir zu.
Zwar ist ihr Haupt bestreut mit Asche,
Doch nur vom eitlen, losen Land
Durch ihrer Wahrheit Blut verbrannt,
Und Liebe nicht, noch Sang und Flasche,
Verbietet sie dem müden Mann,
Der jetzt in ihr sich stärken kann.

Ich schließe innig Dich an's Herz
Du Aschermittwoch' meines Lebens,
Beim Klange deines Niederschwebens
Entflieht zwar wilder Taumelschertz,
Doch frohe Lust im heitern Kreise,
Wo sich der Geist am Geist ergeht

Und Herz und Herz sich einverstet,
Liegt ganz in deiner milden Weise,
Und weil die Fastnacht ausgegährt
Wird nun ein reiner Wein gewährt.

So läutest du mit weicher Hand
Nun ein die stillen Friedens- Wochen,
Wo Herzen nicht mehr krampfhaft pochen,
Wo über unsers Daseyns Land
Der Lenz schon liebevoll beginnet
In milderer Luft herabzuweh'n,
Die Bäume schon in Knospen steh'n,
Der Fluß nun ohne Fessel rinnet,
Und Höheres dem stillen Geist,
Der leisen Ahnung Traum verheißt.

Bis Du zu jenem Tag' gebracht,
Wo bei der Christen frohen Psalmen
Die Kirche schmücken Sieges- Palmen
Und Klarheit bricht aus dunkler Nacht.
Wer bis dahin nur still kann warten,
Dem reichst Du alles wieder dar,
Was früher ihm verloren war,
Und gleich den Weibern dort im Garten
Begrüßt den frommen Pilgermann,
Der Auserstandne freundlich dann.

Lh. Hell.

Flüchtige Bemerkungen in und über London.

(Fortsetzung.)

Botaniker und Blumenfreunde dürfen nicht unterlassen, die große Anlage der Blumen- und Saamenhändler, Lee und Kennedy, zu Hammersmith zu besuchen. Die Treibhäuser und Mistbeete nehmen einen Raum von zwanzig Morgen Land ein. Man findet dort, außer den

feltenen Gewächsen der fremden Welttheile, auch eine ganz vollständige europäische Flora, von der hochblühenden Aloe und dem süduftenden Alpenröslein Italiens und der Schweiz, bis zu den unzähligen Haidekräutern und Flechten des Nordens. Der Rosen allein giebt es daselbst 460 verschiedene Arten; und als wir nach dem Cataloge der Handlung fragten, erwiederte uns der Eigenthümer, Hr. Kennedy, ein sehr gefälliger und kenntnißreicher Mann: „Wir lassen keinen Catalog drucken, weil er zu kostbar seyn würde, und es bedarf dessen auch nicht, denn wir haben Alles, was in unserm Fache von uns gefodert werden kann.“ Sie verkaufen lieber die Pflanzen als den Saamen, letztern überhaupt nur an Ausländer, und zwar aus dem Grunde, weil sie für die Güte desselben mit minderer Gewisheit haften können, als für die der Pflanzen, welche sie selbst gezogen haben, und weil sie, als ächte Engländer, sich weniger daraus machen, einem Fremden, wenn auch ganz ohne ihre Schuld, untaugliche Waare zu verkaufen, als einem Landsmanne. Die Pflanzen wissen sie auf eine Art zu packen, daß solche sechs Wochen lang des Besießens nicht bedürfen.

Wenn die brittischen Fabrik- und Manufactur-Waaren sich in vorigen Zeiten, wie nicht zu läugnen ist, durch Solidität und innere Güte vortheilhaft auszeichneten (ein Ruhm, der wenigstens den Letztern nicht in demselben Grade mehr gebührt, seitdem die Hände der Menschen zu sehr dabei gespart werden, und ihre ältere Benennung „Manufactur-Waare“, weit bezeichnender in „Maschinen-Waare“ umgewandelt werden könnte), so scheint es dagegen auch keinem Zweifel unterworfen, daß so ziemlich alle Erzeugnisse der englischen Betriebsamkeit, wenn von Schönheit der Formen und Muster die Rede ist, gegen die Gewerks-Producte des festen Landes zurückstehen, eine Bemerkung, deren Wahrheit besonders durch das berühmte Continental-System, und durch den Schwung, welchen dasselbe unter andern auch den deutschen und schweizerischen Baumwollen-Manufacturen ertheilte, an den Tag gelegt ist.

Wer würde sich z. B. jetzt, da die geschmackvolle Mannichfaltigkeit und die treffliche Zeichnung der farbigen Cattune aus den Werkstätten jener Länder die Augen der Käufer so sehr verbrohnt hatten, noch nach den ärmlichen oder überladenen Mustern englischer Cattunlager umsehen, wenn nicht

die unbegreifliche Niedrigkeit ihrer Preise jede Concurrenz unmöglich machte? *) —

Die feinern Fußteppiche aus den Manufakturen zu Wien, Berlin, Paris und Brüssel mögen den Englischen an Dauer des Zeuges und der Farben nicht ganz gleich kommen; aber der abentheuerlich bunten Muster wegen, welche fast ohne Ausnahme das eigenthümliche Kennzeichen der Letztern sind, verdienen die erstern unstreitig den Vorzug. — Wie vollendet sind nicht die deutschen lackirten Waaren im Vergleich mit den englischen Erzeugnissen in diesem Fache? — Wer, dem es nicht um das Nützliche allein, sondern auch um's Angenehme zu thun ist, wird nicht die gefälligen Formen guter Pariser Tischuhren, die denn doch so selten nicht sind, dem schwerfälligen Nachwerk englischer Bronze-Arbeiter vorziehen? — Seit Jahren schon liefern französische und deutsche Carton-Fabrikanten den Puzmacherinnen und Haarkräuslern, statt der vormaligen ungestalteten und schlecht gearbeiteten Hauben- und Perücken-Köpfe, geschmackvolle Büsten, nach Antiken geformt, und selbst die ganz gemeinen Puppenköpfe haben bei uns, in neuern Zeiten, eine bessere und sehr liebliche Form erhalten. In England weiß man von diesen, in gewisser Hinsicht zwar unbedeutend erscheinenden, dennoch aber die Reinigung unsers Geschmacks und die Ausbildung unsers Schönheitssinns bezeugenden, Vervollkommnungen nichts.

(Der Beschluß folgt.)

Topographische bescheidene Bemerkung eines Ausländers.

Zwischen der Finklatter'schen Besetzung und dem Linkeschen Bade, am rechten Elbufer, ist

*) Daß ein großer Theil derjenigen englischen Waaren, womit wir, seit unserer Befreiung vom französischen Joche, uns in so überschwenglichem Maße gesegnet befinden, während kein Produkt deutschen Fleißes jenseits des Canals geduldet wird, in sogenannten Ladenbütern besteht, weiß fast Jeder; weniger bekannt aber scheint der Umstand bei uns zu seyn, daß kein Engländer von den ursprünglich zur Ausfuhr bestimmten Artikeln etwas kauft, weil dazu, erwiesenermaßen, in den Fabriken nur der Ausschuß des Materials verwandt wird, und daß der deutsche Käufer sich also gewissermaßen noch glücklich schätzen kann, wenn ihm, statt dieses schlechten Gewebes, von jenen Ladenbütern zu Theil wird. In England macht man hieraus so wenig ein Geheimniß, daß diejenigen Kaufleute, welche Waaren „for exportation“ führen, solches gleich auf ihren Aushängeschildern anzuzeigen pflegen.

Bekanntlich ein Vergnügungsort, welchen die hiesigen Einwohner mehrentheils die breterne Saloppe, andere (nach dem Sprachgebrauche der niedern Classen, welche das o wie u aussprechen, und daher auf der Pust an den blumenvollen Ufern der Elbe fahren) die breterne Saluppe, wieder andere aber, die von der Nähe der Elbe, auf die Idee verleitet werden, daß das Haus vielleicht von einem Schiffer gebaut worden, die breterne Schaluppe nennen. Meines unmaßgeblichen Bedünkens haben alle dreie Unrecht.

Allem Vermuthen nach, rührt das, auf diesem wunderschönen Plage erbaute, und früher vielleicht bloß aus Bretern zusammengefügt gewesene Haus, aus jener Zeit her, wo Sachsen mit Polen in näherer Verbindung stand; oder der erste Besitzer ist ein Pole gewesen; denn die Benennung ist offenbar nichts anders, als das polnische Wort Chalupa, welches, von deutscher Zunge ausgesprochen, ziemlich wie Chaluppe klingt, und ein kleines Haus, ein leichtes Hüttchen bezeichnet. Die also Saluppe ausgesprochen haben, waren dießmal der Spur näher, als die von der Etymologie ganz abgekommenen Sprachforscher, welche sich des hier ganz unpassenden und völlig unerklärlichen Wortes Saloppe bedienen.

Fernerhin heiße daher, so lange jenes unansehnliche Haus Chalupa, bis Jemand, der Sinn für die Reize dieses in Deutschland fast einzig schönen Punktes und Geld hat, ein, der dortigen lieblichen Umgebung und der prächtigen Aussicht, würdiges, geschmackvolles Gebäude aufführt. Wäre das rechte Elbgelände, vom Bade bis nach Pillnitz, mit Landhäusern, in dem Geschmack geziert, durch welchen sich die Villen bei Petersburg, Berlin, Hamburg, London &c. auszeichnen, so würde die Ansicht dieser köstlichen Hügelreihe noch um vieles erfreulicher seyn. — Doch — Rom ist auch nicht in einem Tage gebaut!

Czrimandowski.

Zerstreute Bemerkungen, von d. W.

Dem Worte interessant bin ich nicht sowohl um deswillen gram, weil es aus dem Französischen herübergenommen ist, sondern weil es wegen seines weitschichtigen Begriffs zu dem jetzt beliebten Hellsdunkel in der Schreibart, und zugleich zur Ober-

flächlichkeit, zur Unwahrheit oder doch zur Zurückhaltung der wahren Meinung beiträgt. Man hört das Wort in unzähligen Verbindungen: Ein interessanter Mensch, ein interessantes Buch, eine interessante Gesellschaft, eine interessante Reise, eine interessante Schönheit &c. Ein Recensent findet in Merkel's Werke über Deutschland interessante Urtheile, was boshaft scheint und doch nicht seyn soll! Man möchte sich fast mit dem alten treuherzigen Landmann in den Klingsbergen, freilich in einem andern Sinne verbitten, interessant zu heißen.

Bei der Anordnung eines im römischen Costüm spielenden Stücks war das S. P. Q. R. nicht recht deutlich geschrieben. Ein Statist fragte nach der Bedeutung der Buchstaben. Ein Schlaupkopf versetzte, das sey der große Violinspieler Spohr. Jener meint, man hätte doch wohl einem größern Künstler die Ehre erweisen können. — Das Schlimmste an dieser Anekdote ist, daß sie wahr seyn soll.

Die Weiber der Hindus sind an die rohe Behandlung ihrer Männer so gewöhnt, daß ihnen eine entgegengesetzte gar nicht behagen und sie ihre Männer verachten würden, wenn diese ihnen mit Güte und Freundlichkeit begegneten. Ich sah, sagt der Missionär Dubois, ein Weib in Wuth über ihren Mann, weil er mit ihr glimpflich redete. „Sein Benehmen bedeckt mich mit Schande, schmolte sie, und ich wage nicht die Augen aufzuschlagen. Solch ein Betragen war bis jetzt unter uns unerhört. Ist er denn ein Paranguay* geworden, und hält er mich für ein Weib von dieser Rasse?“

Wem fällt nicht dabei unwillkürlich Moliere's Martine ein, wenn sie gegen den friedestiftenden Nachbar, trotz der eben empfundenen handgreiflichen Zurechtweisung ihres strengen Eheherrn auffährt: „Aber ich will mich von ihm einmal schlagen lassen. Was mischt Ihr Euch in fremde Händel? Seht mir den Naseweis, der die Männer abhalten will, ihre Frauen zu züchtigen!“

* Paranguay ist ein Schimpfwort, womit sie den Europäer bezeichnen. Man leitet es von dem durch die Mauren in Indien eingeführten Worte: Frank, Franquau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Amsterdam, am 9. Febr. 1819.

(Beschluß.)

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte nun der König Sigismund oder der päpstliche Legat die mehrzählige Goldplatte mitgebracht, und ersterer war willens, mit dieser Agraße (*fibula episcopalis*) den Bischoff von Linköping bei seiner Krönung zu schmücken, der dieses kostbare Geschenk insgeheim aus den Händen des Königs erhalten haben wird, um es, bis er auf gesetzmäßige Weise den erzbischöflichen Schmuck, wie der König es ihm verheißen, anlegen konnte, aufzubewahren. Auf diese Weise wird es auch erklärlich, warum sich auf dieser *Fibula* ein Adler, ein Greif und eine Löwe, ersterer das Polnische, der andre das Ostrogothische und letzterer das Smäländische Wappen befinden, indem dieser Schmuck ein Geschenk des Königs von Polen und für den Bischoff von Linköping bestimmt war, zu dessen Diocese Ostgothland und ein großer Theil Smälands gehörte; denn das Bisthum Colmar ist erst später gestiftet worden und war damals mit dem Bischoffe von Linköping unterwürfig.

Als der König Sigismund, fünf Jahre später, mit einer Polnischen Armee zu Colmar ankam, wurden in dem Kirchsprengel von Linköping große Zurüstungen gemacht. Die Polnische Armee wurde aber von dem Herzoge Carl und seinen Schweden in der Linköpinger Schlacht geschlagen. Es wurden hierauf mehrere Personen zum Tode verurtheilt und mehrere Senatoren mußten ihr Haupt auf dem Markte zu Linköping dem Beile Preis geben. Nun ist wohl außer Zweifel, daß Scenen der Art den Bischoff von Linköping, damals 70 Jahre alt und überdem sehr furchtsam und geisteschwach, sehr in Schrecken setzten, daher er sich seines Schmuckes — dessen Auffindung bei ihm allerdings von sehr gefährlichen Folgen gewesen seyn möchte, da der Herzog Carl, nachher König Carl IX., sehr strenge war und ihn überdem sehr in Verdacht hatte — wohl durch Versenkung in den Fluß Motala zu entledigen, bewogen gefunden haben mag.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 9. Febr. *Schein und Wirklichkeit*. Lustspiel in 4 Akten nach Shakespear. Trotz der Sünden, die sich der Bearbeiter dieses Stückes hat zu Schulden kommen lassen, hält es doch die innre Shakespear'sche Blut und der trefflichen Schirmer meisterhaftes Spiel in den Zwillingen noch aufrecht.

Am 10. Febr. *Le cantatrici villane*.

Am 11. Febr. *Das große Loos*. Lustspiel in 1 Akt, von Hagemeister. Herr Geyer entsaltete als Elias Trippel den ganzen Reichthum acht-

komischer Laune. Hierauf: *Die beiden Blinden von Toledo*.

Am 15. Febr. Zum ersten Male: *La gazza ladra*. Die liebevolle Elster. Melodrama in 4 Aufzügen. Musik von Rossini. Die Beurtheilung folgt bei den nächsten Vorstellungen.

Den 14. Febr. *Das Leben ein Traum*, in 4 Akten, von Calderon, übersetzt von Gries. Schon Jffland hat es irgendwo ausgesprochen, daß, da keine Theater-Direction auf Ohnfehlbarkeit Anspruch machen, oder ihren Künstlern jenem berühmten Nectarbecher steter Jugend bieten könne, der Zusatz bei einem ältern Stück auf den Repertorium: neubesezt in der Ordnung gleich bedeutend sey mit neubelebt. Auch lassen es verständige Schauspieler, die nicht vom schnöden Rollenenteufel befallen sind, nicht einmal dahin kommen, daß ihnen Rollen, für welche ihre Kraft oder ihr Alter nicht ausreicht, erst von Directionswegen abgenommen werden. Denn sie beherzigen mit Fassung, daß sie um des Publikums willen da sind, nicht aber das Publikum um ihrentwillen. Wir können es wenigstens unserer Direction nicht genug danken, daß sie uns in Calderons nie genug zu preisenden *Traum* durch die neue Besetzung der zwei Frauenrollen, so wie des zwischen beiden innestehenden Astolfs nun erst einen vollendeten Genuß des Stückes gewährte. Der Erfolg übertraf jede Erwartung. Was auch Dunkel und Persönlichkeit dagegen schreien mögen, es ist, wo nicht das einzige, doch das erprobteste Mittel, den scenischen Kunstquell, der sonst so leicht versumpft, als lebendigen Springquell frisch zu erhalten. Dadurch, daß Mad. Berdy die *Rosaura*, Mad. Schirmer mit lobenswürdiger Bereitwilligkeit bei einer bloß rundenden Nebenrolle die *Estrella*, Hr. Kanow den Astolf bei erneuerter Vorstellung übernehmen konnte, wurde es nicht nur möglich, die berühmte Porträtscene am Schlusse des zweiten Aktes ganz wieder herzustellen, sondern auch die so sehr im Character romantischer Galanterie von Calderon herbeigeführte Schmelzung der harten Schroffheit und Bändigung des sich bäumenden Stolzes Sigismunds durch den Anblick des Weibes, vor der er ausruft: „alle Huldigungen des Mannes hat dieser Name in sich verschlungen“, und die wahrhaft erhabne Selbstbekämpfungsscene beim dritten Erblicken des reizenden Frauenbildes, wodurch Sigismund enttäuscht aber auch zum Throne würdig werden soll, wahrhaft zu motiviren, Rosaura's Rache und Genugthuung läuft als gewaltige Wahrheit des wachen, wirklichen Lebens in beständiger Parallele mit dem Traumleben Sigismunds. In diesem Contrast zeigt sich Calderon als ein Meister, des schon von A. W. Schlegel so wahr bemerkten, sinnlichkräftigen und ätherisch-zarten. Das alles geht verloren, wenn Rosaura nicht von einer wahren Künstlerin gespielt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Für Gutbesitzer, Feldeigenthümer, Oekonomen &c.

So eben ist folgendes wichtige Werkchen erschienen, das in jeglicher Zeit Bedürfnis ist und den Gegenstand gründlich erschöpft:

Versuch einer Naturgeschichte der schädlichen Feldmäus. Nebst Angabe mehrerer Mittel zu ihrer

Vertilgung. Ein Wort zu seiner Zeit; herausgegeben von Dr. C. A. Buhle. Mit 1 Kupfertafel. 8. brochirt 6 Gr.

In Ernst Kleins liter. Comptoir in Leipzig und Merseburg, und in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden zu haben.